Die Ketzer.

Ein

Trauerspiel in 3 Aufzügen.

Als

Gegenstück

des Lustspiels: Das Religions-Edikt.

Solingen,

im Verlag der Schwerdfeger-Zunft. 1789.

An

Herrn Nicolai

den Jüngern.

Mein Herr!

Grobheiten sagen, über Religion spötteln, weise Verordnungen großer Herrn lächerlich machen, das Publikum durch Scheinwitz betrügen, — — alles das ist keine Kunst! Merken Sie sich das, mein lieber Herr! — — Das ist alles was ich Ihnen zu sagen habe. Ihr

Vet-

Vetter in Berlin mag sie nach Herzenslust kämmen, dem überläßt diese Freude

Ihr

Dienstgeflissener

* * * *

Erster Aufzug.

[Ein Buchladen in Breslau. Der Buchhändler, sein Buchhalter und einige Comptoirbediente sind beschäftiget, neuangekommene Ballen aufzupacken.]

Erste Scene.

Der Buchhändler. Comptoir-Bediente. In einem Winkel des Gewölbes sitzt Magister Bucephalus und blättert in einigen rohen Büchern.

Der Buchhändler.

Was enthält dieser Ballen?

Buchhalter. Ich sehe noch nichts als das Lustspiel Religions-Edikt.

 Der

Der Buchhändler. Daß doch die Nachdruckerschelmerey so ungeheuer eingerissen ist! Nun ist der arme Verleger dieser unbedeutenden Broschüre auch um sein bischen Gewinn geprellt; denn bald wird das armselige Product nicht mehr gelesen. Im Reiche, wo sie auf solche Sächelchen erstaunlich erpicht sind, ist es, wer weiß wie oft, noch nachgedruckt, und Michaelis in Halle, der, wie behauptet wird, der Verleger ist, kann nun außer seiner Strafe: weil er ohne Censur gedruckt hat, auch seinen Vorrath von Exemplarien wieder in die Papiermühle tragen, und Pappendeckel daraus fabriciren lassen.

Buchh. Aber hier find ich noch einen neuen Artikel. Der dritte und vierte Aufzug des Religions-Ediktes vollendet.

Buchhändl. Was? — zeig' er her! — wahrhaftig! — Herr Magister! — Herr Magister.

Magister. Was giebts?

Buchhändl. Sehen sie nur. Bahrdt sitzt nun fest, und gleichwohl erscheint seine Farce gegen das Religionsedikt vollendet.

Magister. Hab ich ihnen nicht vorhergesagt, daß das so gehen würde? Diese Unholde von Schreibern sind wie die Polypen; je öfter man sie zerschneidet, je größer wird ihre Anzahl. Hätte man gar nicht drauf gerechnet; so wäre das armselige Geschmiere längst vergessen.

Buchhändl. Das ist wohl wahr, aber dann hätte die Sache nicht so viele Finger und Federn in Bewegung gesetzt, und nicht so manchen angehenden Buchhändlern Gelegenheit gegeben, etwas zu verdienen, die doch auch leben wollen.

Mag. Aber mein lieber Herr! es giebt auch jezt der Scribler so viele, daß die Welt mit ihrem schaalen Zeuge überschwemmt wird. O zu meiner Zeit war es anders. Da hielt man noch etwas auf gelehrte Opera, und man mußte sich lange mit den Autoribus classicis im lateinischen und griechischen herumgebalgt haben, ehe man es wagen durfte, ein Buch zu schreiben, und im Publico aufzutreten. Jezt schreiben die Leute in den Tag hinein, und wissen nicht einmal, wo sie ein colon oder ein semicolon hinsetzen sollen. Heu tempora! Und kein Latein, kein Griegisch! Alles Deutsch — alles Deutsch. Ich habe noch einen Quartanten

voll Carmina und Epistolas, und einige fleißig ausgearbeitete Chryen da im Manuscript liegen, und kann keinen Verleger finden.

Buchhändl. Dergleichen Werke gehn nicht mehr ab.

Mag. Desto schlimmer für die Gelehrsamkeit. Die Herrn Verleger lieben so kleine Sächelchen, wo man einen ganzen Bogen bey einer Pfeife Taback niederschreiben kann.

Buchhändl. Sie müssen mir aber doch zugeben, Herr Magister Bucephalus, daß die gegenwärtige Schreibseligkeit viel Gutes zu Beförderung der Aufklärung verbreitet hat.

Mag. Aufklärung — Aufklärung! ist denn Aufklärung Gelehrsamkeit? Da haben wir die Folgen der Aufklärung, daß solche Schandschriften — wie das Religionsedikt, ein Lustspiel, in die Welt kommen, worin weder Gott noch seine Gesalbten geschont werden. — Sie sollten dergleichen Scharteken nicht in ihrem Laden haben.

Buchhändl. Ich bin ein Buchhändler, Hr. Magister, und wenn ich gleich solche Schriften

nie

nie selbst verlege; so muß ich sie doch führen, so lange noch keine obrigkeitliche Verordnung den Verkauf untersagt. Sie waren ja vorhin selbst der Meynung, man solle solche ephemerische Producte ungerügt lassen, so würden sie bald der Vergessenheit zum Raube werden.

Mag. (hat bisher während der Unterredung das Büchelchen durchgeblättert, und oft Maul, Naase und Augen aufgerissen.) Nein! — was zu toll ist, ist zu toll. — Wäre ich Minister — und mein Herr, unter uns gesagt, der König hätte mich eben so gut als einen Dorfcaplan dazu machen können, — ja wäre ich Minister —

Buchhändl. Nun? und wenn sie Minister wären?

Mag. Ich würde auf dem nemlichen Platz, wo der vorige König den Mordbrenner Hopner zwey Tage vor seinem Tode — Gott verzeih es dem guten Herrn, daß er das noch so kurz vor seinem Ende that — zwey Tage vor seinem Tode, sage ich, lebendig verbrennen ließ, einen Scheiterhaufen anzünden,

den Verfasser mit glühenden Zangen zwicken, und dann lebendig braten lassen.

Buchhändl. Braten lassen? der andre wurde ja nur verbrennt.

Mag. Der hatte auch kein crimen lesæ Majestatis begangen.

Buchhändl. Sie widersprechen sich unbeschreiblich Herr Magister. Ein Bedienter, der seinen Herrn, der auf diesen Unglücklichen alles hielt, bestiehlt, und dann, um das Verbrechen zu bemänteln, das Hauß in Brand steckt, kömmt ihnen weniger strafbar vor, als ein Mann, der eine obrigkeitliche Verordnung mit andern Augen ansieht, als die Verordnungsmacher; seine Meynung in einer lustigen Laune drüber hinschreibt, aber die Manier verfehlte, in welcher er die Sache hätte vortragen sollen — der Mann soll strafbarer seyn, als ein Mordbrenner! —

Mag. (mit dickaufgeblasenen Backen und gesträupter Peruke.) Crimen lesæ Majestatis!

Buchh. Aber wo ist denn das crimen lesæ Majestatis?

Mag. Der Verfasser schimpft den König, ist das kein crimen lesæ?

Buchhändl. Das thut er aber nicht, Herr Magister, sondern im Gegentheil, er entschuldigt den König, und macht ihm nur den Vorwurf, er lasse sich zu blind von seinen Lieblingen leiten. Der Herr von Wöllner nur kann sich durch die Farce beleidigt finden, wenn ein so elendes Geschwätz einen Mann von seinem Ansehen, und in einem Posten, wie der seinige, beleidigen könnte. Bloß der Reitz der Neuheit hat dem Ding einen falschen Werth beygelegt. Jeder, bis auf den Portechaiseträger glaubte ein Mann von Verstand zu seyn, wenn er es kaufte und las. Dadurch hat niemand gewonnen, als die Nachdrucker im Reiche. Vernünftige Männer hingegen hielten gleich das Lustspiel für ein albernes Product eines Mannes, dems im Kopf spuckt, und mit dem man seines Unsinns wegen Mitleiden haben muß, weil man zum Voraus sieht, daß er im Tollhause sterben wird.

Mag. Ich muß es doch noch einmal durchlesen. (Er sezt sich wieder in seinen Winkel und liest.)

Buchhändl. (zu seinem Buchhalter) Was enthalten die übrigen Ballen?

Buchh. Artikel aus der Leipziger Messe; meistens Romane und Schauspiele, deren wieder ein ganzes Meer voll erschienen sind.

Buchhändl. Ordnen sie nur alles; ich habe noch einige Briefe zu besorgen. (geht in ein Seitenkabinet ab.)

Zweyte Scene.

Ein Preußischer Hauptmann. Vorige.

Hauptmann. (zum Buchhalter, indem er den Hut von der Seite nur ein wenig lüftet.) Ist er der Herr hier?

Buchh. Nein, Eure Gnaden!

Hauptm. So ruf' er mir den Herrn, wenn er zu Hauße ist.

Buchh. Sogleich. (geht nach dem Kabinet. Der Buchhändler kömmt.)

Buchhändl. Gehorsamer Diener! wen hab' ich die Ehre vor mir zu sehen?

Hauptm. (lüftet den Hut wit vorhin.) Den Hauptmann von Donnerkeil.

Buchhändl. Unterthänigster Diener! was steht zu Dero Befehlen?

Hauptm. Verkauft der Herr Bücher?

Buchhändl. Allerdings; denn es ist mein Gewerbe.

Hauptm. Hat er das neue Religions-Edict?

Buchhändl. Zuverläßig.

Hauptm. Geb ers her.

Buchhändl. (zum Buchhalter.) Dort oben Lit. R. in folio.

Hauptm. Was sagt er da von Folio?

Buchhändl. (mit verbissenem Lächeln.) Das Edict ist in Berlin auf Königlichen Befehl in Folio gedruckt worden.

Hauptm.

Hauptm. In Berlin? — auf Königlichen Befehl? — in folio. — Herr schweig er mir mit seinem Folio, oder ich muß ihm sagen, was er in Folio ist.

Buchhändl. (halb ärgerlich, aber doch sichtbar lächelnd.) Ich merke wohl, der Herr Hauptmann kennen die Terminos tegnicos der Buchhändler nicht.

Hauptm. Was geht ihn der Teschner Friede an? — Ich will das Religions = Edict haben. Sind meine Groschen nicht so gut, als die von andern Leuten?

Buchhändl. Unfehlbar, und die Friedrichsd'or der Herrn Kapitains sind mir noch lieber, als die Groschen der Subalternen. (der Buchhalter bringt das Edikt) Hier Herr Hauptmann?

Hauptm. Ist er ein Narr? — Das Dings hab' ich längst gesehen. — Ich meyne ein ander Religionsedict. Es kömmt ein Pastor, Studenten, ein Hanswurst, Professores, und der Teufel weiß alles mehr, drin vor. Es soll so ein Gaukelspiel seyn.

Buchhändl. Das wird das Lustspiel das Religionsedikt seyn.

Hauptm. Ganz recht! so heißt das Dings. Hat's der Herr in seiner Boutique?

Buchhändl. Ich habe eben einen ganzen Ballen davon erhalten. (er überreicht ihm ein Exemplar.)

Hauptm. Das ists! ich habe schon in alle Buchläden drum geschickt, da sagten sie aber meinem Purschen, es seye vergriffen. — Wird das Dings mit Marionetten gespielt?

Buchhändl. Sie erlauben, zum Aufführen ist es gar nicht: es ist nur eine Farce.

Hauptm. Was kauderwälscht er mich wieder daher! eine Farce? — ich habe heute noch eine mit einem Truthahn beym Kommandanten gegessen. — Hat er der Dinger mehrere?

Buchhändl. So viel sie befehlen.

Hauptm. Was kostet das Dings?

Buchhändl. Broschürt kostet es —

Hauptm. Zum Teufel bleib er mich mit seinen lateinischen Brocken vom Leibe.

Magister. (Schreyt aus seinem Winkel hervor) Ohne Latein existirt kein wahrer Gelehrter.

Hauptm. Was quäkt da für ein Maulwurf in der Ecke.

Mag. (rückt mit blasser Stirne und langer Nase hervor) Maulwurf? — ich ein Maulwurf? — wäre nicht alle Gelehrsamkeit durch die verschönerte deutsche Sprache aus der Welt gejagt, so müßte ich nicht wie ein Maulwurf —

Hauptm. Herr! wenn ich mit andern ehrlichen Leuten rede, so hat er nicht drein zu plaudern; sonst fang ich ihn in meiner besten Rattenfalle. Pack er sich nur in seinen Winkel, und laß er mir in Ruhe. —

Mag. Hm, hm! (setzt sich wieder in seinen Winkel.)

Hauptm. (zum Buchhändler) Also — das Dings mag kosten was es will. Hier hat er eine Pistole, geb er mich hernach heraus. Nun

will ich doch sehen, ob die Leute recht haben, die mich das Dings als so gar poßierlich herausgestrichen haben. (Der Hauptmann setzt sich und ließt. Während dem kommen mehrere Leute von allen Ständen, und fordern das Lustspiel, so daß der Buchhändler nicht Geld genug einnehmen, und genug Exemplare austheilen kann.)

Hauptm. (immer lesend) Der Donner!

Buchhändl. (zum Buchhalter). Wie viel Exemplare sind noch da? —

Buchhalt. Kaum zwey Dutzend.

Buchhändl. Sonderbar genug! an guten Werken kann ich mein Leben lang feil halten, und solches Zeug geht in einigen Stunden rein ab.

Hauptm. Tausend Sapperment!

Buchhändl. (zum Buchhalter.) Besorg er doch die Bestellungen nach Dresden und Halle. Ich muß wohl hier bleiben. (Buchhalter ab.)

Hauptm. Donner und Wetter! (ließt immer weiter) — Gotts Schwerenoth! — — (ließt fort.) Höll und Teufel!

Buchhändl. (hat unterdessen die Pistole gewechselt) Herr Hauptmann, hier ist der Rest ihres Geldes.

Hauptm. (wirft die Münze mit sammt dem Buche im Eifer zu Boden.) Nun so schlage doch das heilige Donnerwetter drein! den Kerl mögt' ich unter meinen zehen Fingern haben.

Buchhändl. Sie sind aufgebracht Herr Hauptmann — das ist ihr Geld, ich habe nur den Betrag für das Büchelchen abgezogen (er sammelt die Münze wieder von der Erde auf.)

Hauptm. Laß er den Quark nur zusammen liegen, und wenn der verfluchte Kerl zu ihm kömmt, so laß' ers ihn auflesen, damit er sich damit über die Gränze flüchtet.

Buchhändl. Wer? — wer? was für ein Kerl?

Hauptm. Der das Gaukelspiel geschrieben hat. Tausend Sapperment! ich habe den ganzen siebenjährigen Krieg mitgemacht, und manchem armen eingebrachten Deserteur das Leben gerettet, denn ich dachte immer, der Pursche ist wieder da, und wenn du ihn angiebst, so verliehrt der König einen Mann, ich

ha-

habe die Holländischen Beetal myn Heer helfen zu Paaren treiben, und nicht gelitten, daß ein Pursche Excessen ausübte, aber den tausend Sapperment könnt' ich zweymal in einem Vormittage hängen sehen. Weiß er wie der Pursche heißt, der das Dings geschrieben hat?

Buchhändl. Bis jetzt ists noch nicht entschieden.

Hauptm. Hat ers gedruckt, Herr?

Buchhändl. Keinesweges! es ist mir aus dem Reiche zugeschickt worden.

Hauptm. Das hat ihm der liebe Gott eingegeben. — Was Teufels! der König soll bey jeder Kompagnie einen Feldprediger anstellen? — macht doch ein einziger bey einem ganzen Regimente oft Bernhäuter genug, wenn er ihnen in eben dem Augenblick vom ewigen Leben vorschwätzt, wo der Pursche gar nicht ans Leben denken soll.

Buchhändl. Sie irren sich, Herr Hauptmann. Der Verfasser sagt grade das Gegentheil.

Haupt. Tausend Sapperment! ich habe doch zwey gute Augen im Kopfe. (er hebt das Buch wieder von der Erde auf.) Da — da stehts ja!

Buchhändl. Sie haben im Eifer unrecht gelesen — lesen sie die Stelle noch einmal.

Hauptm. (ließt) Bey meiner armen Seele, er hat Recht. — Ueber die verteufelte Hitze. — nun ich will sie mich doch noch abgewöhnen. — Nehm er mich nicht übel —

Buchhändl. Aber hier ihr Geld —

Hauptm. Geb er das dem ersten besten Armen, der ihm dessen würdig scheint; ich will damit die Sünde meiner Hitze loßkaufen, die ich eben begieng. — Aber hör er, er sollte doch das Dings nicht verkaufen.

Buchhändl. Herr Hauptmann, es ist mein Brod, daß ich verkaufe, was der König nicht zu verkaufen verbietet.

Hauptm. Also wenn es der König verbieten würde, so würd' er das Dings nicht mehr verkaufen?

Buchhändl. Wäre ich sonst ein getreuer und gehorsamer Unterthan?

Hauptm. Bravo! — Hat er der Dinger noch viele?

Buchhändl. Etwan noch vier und zwanzig Exemplare.

Hauptm. Ich rede ja nicht vom exemplarischen Leben; denn ich weiß, daß wir alle arme Sünder sind: ich frage ihn nur, ob er der Dinger noch mehrere hat?

Buchhändl. (lächelnd) Noch vier und zwanzig Stück.

Hauptm. Will er sie mir mit Stumpf und Stiel verkaufen?

Buchhändl. Ihnen so gerne als jedem andern.

Hauptm. Da — da hat er zwey Pistolen dafür — und nun gebe er mich die Dinger her.

Buchhändl. Darauf muß ich ihnen herausgeben.

Hauptm. Was herausgeben? — ich kaufe sie ihm für zwey Pistolen ab, und geb er mich die Dinger her.

Buchhändl. Die Summe übersteigt aber den Preiß.

Hauptm. Was Preiß? ich kaufe ihm die Dinger um den Preiß ab, und wenn wir gute

Freunde bleiben sollen; so mach' er mich keine Schikanen. Wenn der neue Kathechismus herauskömmt, so kann er mich ein Paar in den Kauf geben. Ich habe ohnedem vergessen was drinnen steht. Geb er mich das Dings nur her.

Buchhändl. (vor sich) Will ich Ruhe haben, so muß ich wohl. (laut) Hier Herr Hauptmann!

Haupt. Die Dinger sind also mein?

Buchhändl. Ohne Widerrede.

Hauptm. Hierhingelegt! darf man in seiner Boutique auch eine Pfeife Tabak rauchen?

Buchhändl. Mit Vergnügen.

Hauptm. Ein Licht (Ein Ladenjunge bringt ein Licht, der Hauptmann stopft sich eine Pfeife und macht Fidibus aus dem Lustspiel.)

Buchhändl. Ich will ihnen ander Papier geben, sie verderben ja ihre Exemplare. —

Hauptm. Laß er mich doch mit seinen Exempeln ungeschoren! das Dings ist zu weiter

ter nichts nütze, und dazu hab ichs gekauft. Nun laß er uns ein mal vernünftig über das Bächelchen plaudern. Es ist doch nicht viel rares, und die Tausend Sapperment haben mir zum Besten gehabt, die mich sagten das Dings sey so schnakisch.

Mag. (hat die ganze Zeit mit aufgereckten Ohren zugehört) Da haben Eure Gnaden in toto sensu recht.

Hauptm. He! ist er noch da? — komm er hervor (der Magister tritt vor.) Nehm er mir nicht übel, daß ich ihn vorhin einen Maulwurf nannte; aber bleib er mich mit seinem Latein zu Hause. — Seht meine Herren was gebt den Verfasser das an, was mein König befiehlt? wer giebt ihm das Recht über seine Befehle so flegelhaft zu spotten? — Wenn mich mein König gebietet zu glauben, mein General habe zehntausend Teufel im Leibe, so glaub' ichs ohne zu fragen warum?

Mag. Aber in Gewissenssachen —

Hptm. Gewissen hin Gewissen her. Wenn mich mein Gewissen etwas anders sagt, muß ich denn das in die Welt hinein brüllen?

Mag. Positur aber Eure Gnaden —

Hptm. Um Gotts Barmherzigkeit willen, red er doch deutsch!

Mag. Gesetzt nun Dero General wäre —

Hptm. Ein Teufel nicht wahr? — und der König sagte mich: mein lieber Hauptmann, sein General ist ein Engel. — Ja Eure Majestät (er zieht den Hut ab) er ist der Engel Gabriel selbst, würd' ich antworten, wenn ich gleich in meinem Herzen glaubte, er hätte zehntausend Teufel im Leibe.

Mag. Das wäre aber contra conscientiam geredet.

Hptm. Herr! wenn er denn seine lateinische Brocken nicht lassen kann, so schweig er stille, und laß er mich mit diesem vernünftigen Manne reden. Zuhören kann er; aber wo er mich noch das Maul aufthut, so muß er wieder in seinen Winkel.

Mag. (mit geranzelter Stirne.) Hm, hm!

Hptm. Sag er mich doch Herr Buchhändler nun aufrichtig, was er von dem Dings

hält;

hält; denn er scheint ein Mann zu seyn, der einen guten Kopf hat.

Mag. Veto! Dergleichen Sachen —

Hptm. Schweig er Herr und fall er mich nicht in meinen Discour — Sag er Herr Buchhändler, was ist seine Meynung?

Buchhändl. Die will ich ihnen ganz kurz sagen. Das Stück ist ein bundscheckiges Gemisch von Unsinn und Pasquillantenwitz. Der Verfasser scheint sich an verschiedenen Männern rächen zu wollen, denen er öffentlich zu nahe zu tretten nicht wagen durfte; drum versteckt er sich wie ein Rohrdommel ins Schilf. Man hört sein Brummen ohne zu wissen wo es herkömmt. Das Religions-Edikt ist blos der süße Saft, in den er seine Purganz einwickelt, damit sie desto besser rutschen sollte.

Hptm. Bey Gott er hat Recht. Was mich noch am meisten mißfallen hat, ist die Stelle wo er seine Marionette auf die Kniee fallen, und das Lied anstimmen läßt: Herr Gott dich loben wir. Das heißt mit heiligen Dingen gespaßt — Pfui! — Und dann wie sein Hanswurst mit Mantel und Kragen erscheint — das

ist

ist ganz unschicklich. Ich schlüge dem alle Rippen im Leibe entzwey, der einen Hanswursten mit einer Officierscherpe auftretten ließ, und Mantel und Kragen sind ja das Dienstzeichen der Geistlichen Wer mag das dumme Zeug nur zusammengeschmiert haben?

Buchhändl. Man behauptet der berüchtigte Dr. Bahrdt in Halle. Er ist deswegen auf Königlichen Befehl in Verhaft genommen worden, und man sagt bey Untersuchung seiner Papiere habe sich ein Correcturbogen vorgefunden, der ihn troz seines standhaften Läuguens überzeugt.

Hpern. Was ist das ein Correcturbogen?

Buchhändl. (lächelnd) Der erste Bogen welcher abgedruckt wird, auf dem man die Druckfehler schriftlich bemerkt, und nachher durch den Buchdrucker verbessern läßt.

Hpern. Ich verstehe. — Aber der Doktor wird ins Teufels Küche kommen.

Buchhändl. Wenn ihn der Teufel nicht selbst holt, so dürft' er diesmal noch mit einem blauen Auge davon kommen. Nach einem Brie-

fe,

se, den ich heute aus Berlin erhalten habe, ist zwar sein Verhör geschlossen, und zu allerhöchster Verfügung eingesendet worden; allein, schreibt mein Freund, unser Minister von Wöllner hat schon großmüthig erklärt, er werde sich an dieser Wespe nicht rächen, die ihm nur bey den Ohren vorbey sumste. Es ist auch das Beste was der Minister thun kann; denn eine so alberne Broschüre kann seinem Werth nichts nehmen, und die Wespen werden nur giftiger, je mehr man nach ihnen schlägt.

Hptm. Bey Gott! er hat Recht — der alte Fritze, Gott habe den lieben Herrn selig, ließ eine Pasquille die gegen ihn an den Schnappgalgen in Potzdam angeschlagen war, durch den Hänger tiefer herunter rücken, denn sagte er, sonst können die Leute das Dings nicht lesen. Der Pasquillante schämte sich dieser Großmuth, und riß das Papier in der Nacht selbst wieder ab. Ha, ha, ha!

Mag. (Der bisher mühsam alles verschluckt hätte, was er gerne hätte sagen mögen, mit einem lauten Schrey) Allein crimen læsæ Majestatis — —

Hptm. Hat ihn der Satan schon wieder mit seinem Latein du? — Marsch in die Ecke! oder der Teufel soll ihm in den Magen fahren, und Quarkaus seinem Eingeweiden kochen.

Mag. (geht langsam nach seinem winkel und brummt in den Bart.)

Dritte Scene.

Vorige. Ein Sekretair von der Regierung und ein Gerichtsdiener.

Sekr. Sind sie der Buchhändler Niemeyer?

Buchhändl. Ja mein Herr, ihnen aufzuwarten.

Sekr. Haben sie das Lustspiel das Religionsedikt verkauft?

Buchhändl. Ja!

Sekr. Haben sie noch Exemplare vorräthig?

Buchhändl. Nicht ein einziges mehr.

Sekr.

Sekr. Nur mit der Sprache heraus! Sie haben die ganze Stadt damit überschwemmt. Ich komme im Namen der Regierung, mich aller noch vorhandenen Exemplare zu bemächtigen, und ihnen hundert Friedrichsd'or Strafe anzukündigen.

Buchhändl. (bestürzt) Wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Uebertretung. Wie können sie mich strafen, da noch kein Verbot vorhanden ist, gegen das ich gefehlt habe.

Sekr. Ohne Umstände die übrigen Exemplare heraus, oder ich sehe mich genöthigt, ihr ganzes Gewölbe zu obsignieren.

Buchhändl. Ich schwöre ihnen hoch und theuer, es ist kein einziges mehr vorräthig.

Sekr. Was hilft das läugnen. Sie verderben ihre Sache selbst. — Sehen sie nur, da liegt ja noch ein ganzer Pack. — Gerichtsdiener! nehm er das einsweilen. (Der Gerichtsdiener will die Exemplare die vorhin der Hauptmann gekauft, wegnehmen.)

Hptm. Holla, Holla! nicht so geschwinde! — (er giebt dem Gerichtsdiener mit dem

Stock

Stock einen Klaps auf die Finger.) Das Dings gehört mein, und untersteh dich nicht Pursche mein Eigenthum anzutasten.

Sekr. Ich bin von Obrigkeitswegen hier, Herr Lieutenant!

Hptm. Der Teufel mag sein Lieutenant seyn. Sieht er nicht an meinem grauen Kopf daß ich Kapitaine bin?

Sekr. Verzeihen sie —

Hptm. Was verzeihen! der Hauptmann von Donnerkeil läßt sich nicht beleidigen, drum braucht er auch nicht zu verzeihen. — Das ist mein Eigenthum, denn ich hab es baar bezahlt, und wer es mir nehmen will, dem schlag ich mein neues spanisches Rohr zwischen seinen langen Ohren in Granatstücke.

(Der Magister kriecht vor Angst unter den Tisch.)

Sekr. Sie vergessen sich Herr Hauptmann. Ich bin eine gerichtliche Person.

Hptm. Mag der Herr seyn wer er will. Sieht er daß das mein Eigenthum ist (er zerreißt;

reißt die Exemplare) Glaubt ers nun, Herr Dintenlecker? — Und laß er mir den ehrlichen Buchhändler ungeschoren. (Er wirft ihm seine Börse hin) Hier sind die hundert Friedrichsd'or, hat er aber einen Groschen mehr gefordert, als ihm die Obrigkeit aufgetragen hat, so soll ihm der Teufel auf den Kopf fahren, denn ich gehe den Augenblick zum Präsidenten, der kennt den Hauptmann Donnerkeil, versteht er mich? (will gehen.)

Sekr. Herr Hauptmann, seyn sie so gnädig und hören mich nur an.

Hptm. Was? — der liebe Gott und der König mögen ihm gnädig seyn. Meynt er, er könne mich mit Worten bestechen?

Sekr. Das Consistorium hat mich eigentlich abgeschickt.

Hptm. So? vielleicht ein Paar Baalspfaffen, die in Gottes des Herrn Namen aus der Haut eines ehrlichen Mannes Riemen schneiden mögten?

Sekr. Die Summe der Strafe kann auch durch Vorstellungen verringert werden.

Hptm. Das wird sie, das wird sie! und was übrig bleibt, wenn ihr Blutigel eure Sporteln müßt fahren lassen, das will ich dem ersten Bettler geben, der mich um ein Allmosen anspricht. So werden tausend Dinge auf Rechnung des guten Königes und seiner braven Minister gesetzt, wovon er nichts weiß und sie nichts wissen. Ich gehe zum Präsidenten —

Sekr. Nehmen sie wenigstens ihr Geld zurück —

Hptm. Das ist für diesen wackern Mann bezahlt. (er schüttelt dem Buchhändler die Hand) Ich gehe zum Präsidenten, und wenn der nicht Rath schaffen kann; so kömmt doch der König bald zur Schlesischen Revue: er wird so gut als Fritze den alten Hauptmann Donnerkeil anhören, und ich werde ihm sagen wie sein Gesinde in seinem Namen Böses thut; da er doch nur lauter Gutes thun mögte. (geht ab.)

Sekr. Das ist ein verdammter Streich! (zum Buchhändler.) Nehmen sie die Börse.

Buchhändl. Sie geht mich nichts an, es ist meine Strafe; weil ich etwas gethan habe das nicht verboten war.

Sekr. Der verdammte alte Haudegen! (Steckt die Börse ein, und geht ab.)

Vierte Scene.

Der Buchhändler. Der Magister. Der Buchhalter.

Magister. (Er kriecht unterm Tische hervor, wischt sich den Schweiß ab, und bringt seinen abgeschabten Anzug nebst der Perucke wieder in Ordnung) Gottlob, daß das so vorüber gegangen ist! So lange das Religions-Edikt noch nicht vergessen ist, sieht man mich in keinem Buchladen wieder. (läuft ab)

Buchhändler. (Im Abgehen ins Seiten-Cabinet) Das ist das Trauerspiel zum Lustspiel.

Buchhalter. Gut daß wir keine Exemplare mehr übrig, und das baare Geld dafür in der Tasche haben.

(Der Vorhang fällt zu.)

Zwey-

Zweyter Aufzug.

(Der Schauplatz ist zuerst in einer Landkutsche auf der Heerstraße von Halle nach Barby, hernach in dem Wirthshauße der nächsten Station.)

Erste Scene.

(In der Landkutsche.)

Ein Kaufmann. Ein Herrnhuter. Ein Balsamkrämer. Ein Jude. Ein junger Arzt.

Arzt. (zum Kaufmann.)

Bahrdts Geschichte macht viel Aufsehen, und er wird scharf bewacht.

Kaufmann. Und seine Geschichte verdient das Aufsehen in Wahrheit nicht; denn Bahrdt

hat wohl in seinem Leben nichts elenders geschrieben, als das berüchtigte Lustspiel.

Arzt. Man muß den Mann kennen, um sich zu erklären, wie das zugieng.

Kaufm. Ich kenne ihn nicht persönlich, aber nach seinen übrigen Schriften zu urtheilen muß er ein Mann von ausnehmenden Talenten seyn.

Arzt. Das ist er; denn ich kenne ihn genau: aber eben so bösherzig als Talenten voll. Um Geld zu gewinnen, damit er seine Leidenschaften befriedigen möge, ist ihm nichts zu heilig. Für Geld lästert er Gott und Menschen.

Herrnhuter. Ach, ach! was muß das für ein böser Mensch seyn! der hat den lieben Heyland nicht.

Arzt. Welcher Religion sind sie zugethan, mein Herr?

Hernh. Ich — ich?

Arzt. Ja Sie! — vielleicht keiner?

Herrnh. Dafür bewahre der liebe Heyland uns alle.

Arzt. An ihrer Tracht und ihrem flennenden Ton mein Herr! sollt ich merken, daß sie ein Herrnhuter sind.

Herrnh. Ich bin von der Brüdergemeinde in Barby.

Arzt. Ha! getroffen! was macht Pabst Spangenberg — und der scheeläugigte Wobeser?

Herrnh. (gezwungen sanft und mit singender Stimme.) Hm hm.! sie befinden sich wohl.

Arzt. Sind sie verheyrathet, mein lieber Bruder im Heylande?

Hernh. Noch nicht.

(Es versteht sich, daß der Bruder von Barby hier immer die Heylands-Sprache flennend spricht.)

Arzt. Haben sie noch keinen Antrieb dazu gehabt?

Herrnh. O wohl! — (erschrocken) O sie belieben zu spaßen.

Arzt. Würklich haben sie so einen Antrieb gehabt? — Und noch keine Frau? — Denn

hat sie das Loos bis jetzt auch schlecht versorgt. — Sie reisen vermuthlich in Handlungsgeschäften?

Herrnh. Ihnen aufzuwarten.

Arzt. Nun da können sie sich ein Bischen für die Falschheit des Looses entschädigen.

Hernh. (guckt mit heimlichen Lächeln zur Landkutsche hinaus.)

Kaufm. Was meinst du davon Hebräer!

Jude. As ich doch net was, wovonn die Härrn schwätze thun.

Arzt. Glaubst du nicht, daß der Herr da, ob er gleich aussieht, als wenn er so grade mit Strümpfen und Schuhen gen Himmel fahren wollte, dennoch auf der Reise mancher hübschen Wirthstochter in allen Zuchten unter das Halstuch greift?

Jude. Is er doch ä Mensch und wirds do suche wos andre aach suche thun.

Arzt. Das war gut geantwortet Hebräer. Womit handelst du?

Jude. Mit Brille und Farngläser.

Arzt. Gut! auf der ersten Station kaufe ich dir ein Fernglas ab, und schenke es

dem

dem Herrn da; damit er desto tiefer hinunter schauen kann.

Jude. Soll mer lieb seyn.

Herrnh. O meine Herrn! spotten sie doch eines armen Sünders nicht.

Arzt. Bravo! Bekenntniß seines Fehlers ist halbe Besserung. — Sie müssen mir meine lustige Laune nicht übel nehmen. Ich bin ein Arzt, und kenne den dünnen Zwirnsfaden, an dem das menschliche Leben hängt, genauer als andre. Ein kleines Blutgefäschen springt in dem Kopf, der das Firmament berechnet und den Lauf der Cometen bestimmt hat — Pa! da liegt der Weltweise, und nichts bleibt von ihm zurück, als die Speise der Würmer. — Alles was wir mit in das kühle Grab nehmen, ist: froh gelebt zu haben.

Balsamkr. (hat indessen seinen Reisesack hervorgeholt und ausgepackt.) Hier, meine Herrn! — hier habe ich den wahren Lebensbalsam. Täglich, Morgens nüchtern zwanzig Tropfen auf Zucker eingenommen, bewahrt vor allen Krankheiten, stärkt den Magen und das Gedächtniß, hilft gegen den Schwindel und

Mutterschmerzen, macht das Gemüth fröhlich und befördert die goldne Ader; ist gut in kalten und heißen Fiebern und kuriert die Wassersucht, Schwindsucht, Bleichsucht und Milchsucht; Er stillt die Steinschmerzen und die Colik; — Aeußerlich gebraucht macht dieser Wunderbalsam eine schöne Haut, und vertreibt die Sommer- und Leberflecken, und die Warzen an den Händen; er heilt alte Geschwüre, die kein Feldscheer mehr heilen kann und —

Arzt. Und — und bringt die Menschen dreyßig Jahr früher unter die Erde, als sie sonst gestorben wären. Man fängt jetzt an so sehr für die Ortodoxie in der Religion zu sorgen; warum sorgt man nicht auch für die Ortodoxie der Arzneykunde, da doch einem jeden das jetzige Leben immer mehr am Herzen liegt, als das künftige. Millionen Menschen werden durch solche Pfuschereyen früher gen Himmel gejagt, die Bevölkerung wird geschwächt, und tausende schleppen sich mit einem siechen, kinderlosen Leben zum Erbarmen herum, weil der privilegirte Quacksalber dem Durchlauchtigsten Landesvater einen Theil seines betrügrischen Gewinnes in die Chatoulle wirft. Der Menschenfreund seufzt; aber was vermag die Stim-

me des Menschenfreundes in Durchlauchtigsten Ohren? ihr Tympanum ist so dick, daß nur Pauken- und Trompetenschall, oder das Flüstern der gratulierten Hure, keineswegs aber der laute Ruf des Volkes hineindringen kann.

Kaufmann. Sie werden eifrig Herr Doctor, und wir haben über ihren menschenfreundlichen Eifer den ganzen Faden unserer Unterredung verlohren. Das Wetter ist schön. Lassen sie uns aussteigen und eine Strecke zu Fuß gehen.

Arzt. Ich bin es zufrieden. — halt Schwager!

(Der Postillion hält still, der Kaufmann und der Arzt steigen aus.)

Zweyte Scene.

Der Herrnhuter. Der Balsamkrämer. Der Jude.

(Nachdem die andern ausgestiegen sind, nimmt der Herrnhuter den besten Platz. Der Balsamkrämer packt seine Waare wieder ein, und der Jude verrichtet sein Morgengebät.)

Herrnhuter. Wer sind die Herrn wohl?

Balsamkr. Das sind gewiß ein Paar Atheisten. Mein Balsam ist von seiner Majestät dem Kaiser, und von Seiner Kurfürstlichen Durchlaucht in Sachsen privilegirt, und der Doktor —

Herrnh. Ist das ein Dokter?

Balsamkr. Hat er denn nicht gehört, daß ihn der andre Herr Doktor nennte? Die Herrn glauben gemeiniglich weder an Himmel noch Hölle.

Jude. S'is ach wohr. Sie glabe net an de Seege Abraham, Isaak und Jacob.

Herrnh. Sie haben den Heyland nicht.

Balsamk. Du scheinst ein gescheiter Jude zu seyn, schade daß du nicht an Christum und die heilige Jungfrau glaubst, und deswegen gewiß verdammt bist.

Jude. Was wollt ehr dann mit eurem Chrischtes? Der Meschias is noch net gekomme.

Balsamk. Jesus Maria! — Du Hundsfott, wer hat dir das gesagt.

Jude. Es steit im Talmut.

Herrnh.

Hernh. Der liebe Heyland wolle ihn bekehren.

Jude. As ehr doch glabt euren Glabe und ich glabe de meine. Mer glabe all an ahn Gott, und ich denk ebe so ä ehrlicher Mann ze sey als ehr.

Balsamkr. Was — was sagst du da, Spitzbube. (Er giebt ihm eine Ohrfeige.)

Jude. Was bracht er mich ze schlage!

Herrnh. Wir wollen ihn in des lieben Herrn Nahmen zur Kutsche hinauswerfen.

Jude. Ich hab mei gut Geld bezahlt so gut als er.

Balsamk. Hinaus mit dem Antechrist. (Packt ihn beym Bart und den Haaren.)

Jude. Kriegt ehr de Schwernouth!

Balsamk. (Der Herrnhuter macht die Thüre der Kutsche auf.) Fort, naus! (sie packen den Juden, und werfen ihn hinaus.)

Jude. Au wayh, au wayh!

Pa-

Postillion. Oh, oh (hält still) Was giebts — was giebts da?

(Der Herrnhuter und der Balsamkrämer sind im Handgemeng mit dem Juden. Der Postillion steigt ab, und haut weidlich unter die Kämpfer mit seiner Peitsche. Auf das Geschrey eilen der Kaufmann und der Arzt herbey, und suchen die Streiter auseinander zu bringen.)

Dritte Scene.

Vorige. Der Arzt und der Kaufmann.

Arzt. Was ist da vorgegangen?

Herrnh. Er hat den Herrn gelästert.

Balsamk. Er hat gesagt, der Messias sey noch nicht erschienen.

Jude. Es steit im Talmut.

Arzt. Und ihr wolltet ihn mit Faustistreichen bekehren? — Nun frage einer ob noch Fanatismus in unserm Jahrhunderte herrscht? — (zum Herrnhuter) Er dummes Kreuzluftvögelein, sollte sich schämen, wie ein Wolf

im

im Schaafspelze den Reisenden anzufallen, weil er nicht singt und träumt wie er. Wär er wie ein Jude erzogen, so würd er wie ein Jude denken und den Talmut eben so hoch halten, als er jezt sein Liederbuch schätzt. Was hilft es ihm, hinter der Heuchlermiene Scorpionen im Busen zu nähren, denn auf der Spitze seiner Naase steht Heuchler mit feurigen Buchstaben geschrieben. — (zum Balsamkrämer) Und du Distilier-Schurke, der du ohnehin die Menschen mit deinen Wassern ungescheut vergiftest, was bringt dich dazu, Hand an deinen Bruder zu legen?

Balsamk. Ein Jude mein Bruder? Jesus Maria!

Arzt. Ist der Jude nicht so gut ein Mensch als du Schlingel, vielleicht ein besserer? — Her mit deinem Wunderbalsam! er ist wenigstens so gut als verrauchter Brandwein. (Er nimmt den Reisesack des Balsamkrämers aus dem Postwagen, bricht sodann ein Glaß nach dem andern entzwey, und wascht dem Juden seine empfangene Wunden damit aus.) — Das ist das Oehl des Samariters, Herr Herrnhuter! freylich habe ichs nicht selbst bereitet, aber ich nahms einem Spitzbuben ab, und das ist eben so gut.

Der

(Der Kaufmann und der Arzt bringen den halb todgeschlagenen Juden wieder zum Leben.)

Jude. Seyd ehr Chrischte?

Kaufm. Ja wir sind Christen.

Jude. (auf den Herrnhuter und den Balsamkrämer zeigend) Seynd des aach Chrischte? — na! Tärke seynds.

Arzt. Christen dem Nahmen nach; aber sie üben die Liebe nicht.

Jude. Dann will ich so ä Chrischt wäre wie ihr seyd, aber net wie die seyn.

Balsamk. Wer bezahlt mir meinen Balsam?

Arzt. Der Sankt Nepomuk.

Herrnh. Und meine Naase, die mir die jüdische Faust platt geschlagen hat.

Arzt. Sankt Zinzendorf. — Und nun ihr Pursche, gleich in den Postwagen! oder ich rede ein Wörtchen —

(In dem Augenblick kömmt der Hauptmann, den wir aus dem ersten Akt kennen,

zu Pferde dem Postwagen entgegen angesprengt.)

Vierte Scene.

Vorige. Der Hauptmann und sein Reitknecht Andres.

Hauptm. (zu seinem Reitknecht) Donner und Wetter was giebts da? die balgen sich, hol mir der Teufel! Zu! gieb dem Gaul die Sporn Andres!

Andres. (haut mit beyden Händen auf den Gaul.) Die Bestie will nicht fort.

(Der Arzt und der Kaufmann sind eben mit Hülfe der Peitsche des Postillions beschäftigt, den Balsamkrämer in den Postwagen zurückzubringen, als der Hauptmann ankömmt und vom Pferde springt. Der Herrnhuter hat sich indessen unter einen Sitz im wagen verkrochen, und guckt mit halbem Gesicht drunter hervor.)

Herrnh. Daß sich der liebe Heiland erbarme!

Hptm. Tausend Sapperment! was ist das für eine Wirthschaft?

Arzt. Das ist das wahre Bild der so beliebten Toleranz. Der arme Teufel da ist ein Jude, und deswegen haben ihn der Herrnhuter Bruder im Nahmen des Heilandes, und der Augspurger Krämer im Nahmen aller Heiligen die Rippen im Leibe entzwey geschlagen. Wir kamen dazu und retteten ihn.

Hptm. Das war brav! Kerls ich sage euch, ich bleibe hier bey der Kutsche, und wo nur einer muchst, der nehme seine Ohren vor meinem Spanischen Rohr in acht.

Jude. Ihr Excellenz! se habe mich geschlage — net wie en Mensch — na — wie en Hond.

Hptm. Raus da! — raus aus dem Wagen, und hinten auf den Packkorb — Marsch! — (Er reißt den Herrnhuter und den Balsamkrämer aus dem Postwagen, und nöthigt sie, sich hinten aufzusetzen.) — Hebräer setz dich in den Wagen. Auf der nächsten Station laß ich dich auf Kosten der Thäter verbinden,

und sollte das Grob auch keinen Pfennig in der Tasche behalten. Und sie meine Herrn! —

Arzt. Wir verabredeten uns schon vorher, bey dem schönen Wetter zu Fuße zu gehen.

Hptm. (indem er aufs Pferd steigt) Sie sind ein Paar brave Männer. Auf der Station lernen wir uns bey einer Flasche Rheinwein näher kennen. Ich bleibe beym Wagen — und dem armen Hebräer soll bey meiner armen Seele kein Haar gekrümmt werden. Fahr zu Kutscher!

(Der Wagen fährt fort, der Hauptmann reitet nach, und man sieht ihn immer den hinten aufsitzenden mit dem Stock drohen, bis man ihn aus dem Gesichte verliehrt.)

Fünfte Scene.

Der Arzt. Der Kaufmann.

Kaufmann. Das war ein sauberer Auftritt.

Arzt. Ich lachte bisher, so oft ich das Wort Ketzer aussprechen hörte, weil ich nie einen gesunden Begriff damit verbinden, und mir nie entziffern konnte, warum man einen Menschen, der anders denkt als der große

Haufe, mit einem Schimpfnamen belegt. Aber nun glaub' ich, daß es Ketzer giebt, da diese beyde Heuchler, die immer den Namen Jesu, und aller Heiligen im Munde führten, den, noch einer solchen That fähig waren. Wäre der Jude ein Capuziner, und die andere zwey Muselmänner, ich wette drauf, der Jude würde unter die Märtyrer versetzt, und nach seinem Tode selig gesprochen.

Kaufm. Der gemeine Catholik klebt noch an seinen alten Pfaffereyen, so sehr sich auch erleuchtete Bischöffe der Catholischen Kirche Mühe geben, den Sauerteig auszufegen.

Arzt. Sie haben recht, dazu werden noch ganze Generationen erfordert. Es ist leichter, einen Lungensüchtigen zu heilen, als einem fanatischen Kopfe zurecht zu helfen. Aber von einem Herrnhuter — —

Kaufm. Von dem dürfen sie am wenigsten Bruderliebe und Ausübung reiner Christenpflicht erwarten. Es scheint, sie kennen diese Sekte nicht.

Arzt. Nur aus Schriften.

Kaufm. Darin ist manches für und wider sie gelogen. Ich bin ein Vogtländer, und dort ist fast alles von hohen bis zum niedrigen von Herrnhuterey angesteckt. Ihre Liebe, wenn man das Göttliche Wort so profanieren darf, erstreckt sich blos auf die, welche unter ihnen sind. Reichthümer sammlen, die Geringern unter sich wie Sclaven behandeln, äußerlich den Schein der Frömmigkeit annehmen, und im Innern Intriquen und Kabalen schmieden, das sind die Hauptzüge des Karakters dieser Sekte. Von ihren Ehe- und andern Geheimnissen, die eben so undurchdringlich sind, als die Geheimnisse der Freymäurer, wenn man gleich über beyde Bücher genug hat, will ich ganz schweigen. Man darf nur ihren Gottesdienst unbefangen ansehen, und man wird mein Bild bewährt finden. Alles für die Sinne, nichts fürs Herze. Bezaubernder Gesang, hinreißende Simplicität in der Decoration ihrer Bethäuser, feyerliche Stille der Beter, — kurz, sie finden da alles, was den Schwärmer anlocken kann, was aber der vernünftige Beobachter mit Recht heuchlerischen Tand nennt. Bis auf den Ton der Sprache, den Vortrag ihrer Prediger ist alles erkünstelt und erborgt. Ihre Predigten sind mit eitel Liebe gewürzt, aber immer so, daß man

das Wort Menschenliebe drüber vergißt, und sich nur in ein Pflaumbette mit einer der schönen verkutteten Schwestern wünscht. — Dem Staate ist außerdem diese Brüderschaft weit weniger nützlich, als es von außen scheinen mag.

Arzt. Warum nahm sie denn der große Friedrich in seine Staaten auf?

Kaufm. Um ihre Reichthümer in seine Länder zu ziehen, und vielleicht hat sich der große Mann geirrt. — Sie legen Fabriken an, sie bauen Häußer, und geben bürgerliche Abgaben, wo sie geduldet sind; das ist richtig, und in dieser Absicht thut ein Landesherr gut, sie aufzunehmen. Das ist aber auch alles. Dem gemeinen Wesen nützen sie nichts, sondern im Gegentheil, sie schaden ihm.

Arzt. Das begreif ich noch nicht.

Kaufm. Ich will es ihnen an den Fingern abzählen.

1mo. Kein Herrnhuter wird Soldat, er trägt folglich zur Sicherheit des Staates nichts bey, und verlangt doch, vom Staate geschützt zu seyn.

Arzt. Richtig!

Kaufm. 2do. Der Herrnhuter treibt Fabriken von jeder Gattung; aber niemand verdient einen Pfennig von ihm, als der, welcher auch ein Herrnhuter ist; und was dieser Arbeiter verdient, fließt für Kost, Kleidung und übrigen Unterhalt wieder in die Kasse der Societät zurück, ohne daß der andre Staatsbürger einen Groschen davon gewinnt.

Arzt. Sie müssen aber doch Lebensmittel kaufen.

Kaufm. Auch die nicht von dem andern Bürger, im Gegentheil der Bürger kauft von ihnen, bezahlt einige Groschen mehr (denn bey dem Herrnhuter ist alles theurer als gewöhnlich) und bildet sich ein, dagegen bessere Waare zu haben. Sie haben unter sich ihre Becker, ihre Fleischer, Krämer, Schuster, Sattler, Schneider, Schlosser, — kurz, sie ziehen das Geld ihrer übrigen Mitbürger, ohne ihnen einen Pfennig wieder zurückzugeben. Ich behaupte sogar für die Handwerker an dem Orte, wo sie aufgenommen sind, sind sie auch die Quelle des Verderbens.

Arzt. Das ist mir unbegreiflich?

Kaufm. Ich glaub es wohl, daß ihnen das unbegreiflich ist, und es muß es einem jeden

den seyn, der dieser Sekte nicht näher in die Karte geguckt hat. Das war eigentlich mein tertium, und ich will sie überzeugen. — Was der Herrnhuter Handwerker arbeitet, geht auf Rechnung der ganzen Gesellschaft. Man giebt dem Becker Mehl, dem Fleischer Vieh, dem Krämer Kaffee, Zucker, Tabak, und Oehl, dem Schuster und Sattler Leder, dem Schneider Zwirn und Zugehör, dem Schlosser Eisen — alles auf Rechnung der Societät. Diese in drey Welttheile ausgebreitete Gesellschaft, zu deren Deckmantel der verschlagene Zinzendorf eine sinnliche Religion erfand, die er in das Kostum der Einfalt und Klösterlichkeit mit gutem Vorbedacht einkleidete, um ihr dadurch mehr Reitz zu geben — diese Gesellschaft sage ich, kann durch ihre ausgebreitete Korrespondenz all die Artikel wohlfeiler einkaufen als andre; die Kassen sind nie leer, und wo ein guter Handel zu machen ist, schnappen sie ihn jedem ehrlichen Handels- oder Handwerksmanne vorm Maule hinweg.

Arzt. Diese Einrichtung scheint mir übrigens gut zu seyn.

Kaufm. Für die Societät und ihre Kassen? — Ja! — aber hören sie nur weiter. — Diese Bedürfnisse werden den Handwerkern der Unität gereicht, aber sie müssen sie von dem Verdienst ihrer Hände theuer bezahlen, und brandschatzen dagegen wieder das Publikum, das thörig genug ist, sich, dem allem ohngeachtet, von ihnen brandschatzen zu lassen.

Arzt. Das ist indessen immer der Käufer, der gebrandschatzt wird, aber nicht der Bürger, wie sie vorhin sagten.

Kaufm. Geduld, lieber Herr Reisegefährde! — Machen nicht die Kaufmannschaft und die Zünfte den größten Theil der Bürgerschaft aus? — Das Geld, was der Particulier von den Zinsen seiner Kapitalien verzehrt, erhält der Kaufmann und der Handwerker, von denen er seine Bedürfnisse ziehen muß; was der Kaufmann dadurch erwirbt, empfängt wenigstens zum großen Theil der Handwerker, (in die Klasse zähle ich den Fabrikanten und den Tagelöhner mit, um nicht zu viel specielle Abtheilungen unter dem industriosen Theil der Bürger eines Staates machen zu müssen) der Handwerker also empfängt von dem Kaufmann ei-

nen großen Theil des Erwerbes zurück, und der Handwerker bringt seinen Verdienst wieder dem Kaufmann in seinen Laden, um Bedürfnisse seines Handwerkes oder seines Lebensunterhaltes dafür einzutauschen. Hierdurch bleibt das Geld in beständigem Umlauf, und einer gewinnt vom andern. Bey den Herrnhutern ist das ganz verschieden. Der Herrnhuter verkauft dem Nichtherrnhuter seine Waare theuer, und giebt ihm dagegen nie einen Pfennig zu lösen. Der andre Bürger hat den Verlag nicht, den der Herrnhuter durch die Brüderschaft haben kann und hat; er muß daher theuer einkaufen, und darf doch nicht theurer verkaufen. Ueber, dieses alles sucht der Herrnhuter, ohne daß er den Schein hat, durch hundert Winkelzüge alle Kundschaften an sich zu locken, und dadurch leidet natürlich der übrige Theil des Bürgerstandes außerordentlich.

Arzt. Ihre Gründe sind mir einleuchtend, und ich wundre mich nun nicht mehr, daß so viel pro & contra über diese Sekte geschrieben worden ist.

Kaufm. Daß ihr voriger König sie in seine Staaten aufnahm, darüber habe ich ihnen schon vorhin die Gründe, die ihn dazu bewogen

gen haben mögen, gesagt. Ueberdieses bekümmerte sich dieser tollerante Monarch nicht drum, was seine Unterthanen glaubten, wenn sie nur ihre Abgaben der Krone gehörig entrichteten, und sich übrigens als ruhige Bürger betrugen. Beydes thun die Herrnhuter, und besonders in dem letzten Fall. Die Hand der Obrigkeit kömmt sehr selten bey ihren innern Zwisten ins Spiel, denn die werden alle durch ihre Vorgesetzten nach der strengsten Subordination abgemacht. Sie haben ihre eigene innere Staatsverwaltung, die dem Staat, der ihnen Schutz giebt, ein Geheimniß bleibt, und die einer Hierarchie ganz ähnlich ist; denn der Synod in Barby, wo wir jetzt auf unserer Reise durchkommen, hat die oberste Päpstliche Gewalt, und seine Aussprüche sind untrüglich, und müssen in Ostindien wie in Europa gleich der Order eines commandirenden Generals befolgt werden.

Arzt. Ich war schon einmal in Barby; aber diese Bemerkungen alle hab ich nicht, wegen der Kürze meines Aufenthaltes, machen können, und bin ihnen daher unendlich für die Nachrichten verbunden, die sie mir mitgetheilt haben.

Kaufm.

Kaufm. Es machte mir eine wahre Freude. Aber erlauben sie mir dagegen eine Frage.

Arzt. Und welche? — wenn ich sie nur beantworten kann.

Kaufm. Der Herrnhuter und der Balsamkrämer brachten uns gleich Anfangs von unserer Unterredung über den berüchtigten Dr. Bahrdt ab. Die Schlägerey mit dem Juden störte uns zum zweytenmale, und führte uns auf ganz andre Gegenstände. — Wir sind bald auf der nächsten Station, und da mögt es wieder andre Auftritte absetzen. Drum haben sie die Güte meine Neugierde vorher zu befriedigen. — Was hat nur ihren König, bey dessen Regierungsantritt alle öffentliche Blätter Lob posaunten, bewegen können, das Religions-Edict ergehen zu lassen, das jetzt so viel Lermen in halb Europa macht?

Arzt. Tadelsucht — Schreibsucht zum Theil elender Scribler, stießen gleich in die Trompete, als es erschien, weil ein solches Edikt in den Preußischen Staaten seit beynahe einem halben Jahrhunderte etwas unerhörtes war. Betrachten sie aber die Sache genau und ohne vorgefaßte Meynung, so werden sie sehen,

daß

daß die Absicht des Königes und seiner Minister die beste von der Welt war. — Das Land wimmelte von Sektierern, die unter dem prächtigen Namen der Aufklärer umherkrochen, und über kurz oder lang hätte man nicht mehr gewußt, was Religion seye. Diesem Unfug mußte Einhalt geschehen; nur glaube ich nach meiner geringen Einsicht, daß der Modus procedenti zu rasch war. Mit einiger Langsamkeit hätte man das nemliche, und vielleicht mehr gewonnen, da jetzt im Gegentheil die Gemüther erbittert sind, die eine zügellose Freyheit in Glaubenssachen gewohnt waren. Strenge Verordnungen, die auf einmal einem Unfug steuern sollen, bringen den gemeinen Haufen in den Harnisch, und erreichen selten den Zweck.

Kaufm. Sollte aber die Intolleranz dem Preußischen Staate nicht nachtheilig seyn?

Arzt. Wo finden sie denn Intolleranz in dem ganzen Edikt? Heißt es nicht ausdrücklich, daß außer den drey Haupt-Confessionen, auch Juden, Menonisten und sogar Herrnhuter öffentlich geduldet, und in Ausübung ihrer Religions-Gebräuche ungestört verbleiben sollen? — Ist das schädliche Intolleranz? — Nur jede Sekte, vom Reformirten bis zum Herrnhu-

ter, soll die Lehre, zu der er sich bekennt, ohne eigenmächtige Verdrehungen und Zusätze lehren, und das geht hauptsächlich die kirchlichen Lehren dieser Sekten an, keineswegs aber die andern, welche einer solchen Sekte zugethan sind; denn es wird ja im 8ten §. des Ediktes ausdrücklich gesagt, daß sogar die Geistlichen in ihrem Herzen glauben können, was sie wollen, wenn sie nur dem einmal von Jahrhunderten her angenommenen Lehrbegriff nicht in ihrer Lehre widersprechen. Das ist doch wohl nicht Intolleranz; sondern nur Herstellung der Ordnung, die höchstnöthig war.

Kaufm. Einige Ausdrücke —

Arzt. Ich verstehe sie. Gleich der Eingang des Edictes hätte glimpflicher eingerichtet werden können. Der Ausdruck: Vor Unserer Thronbesteigung, der im 7ten §. sogar wiederholt wird, ward auffallend. Er scheint die Handlungen des großen Vorfahren meines jetzigen Königs zu tadlen. Friedrichs Größe ist noch zu tief in die Herzen aller Nationen eingegraben, das Andenken an ihn noch zu neu, als daß dieser Tadel nicht auffallend seyn sollte. Ohne diesen Ausdruck würde vielleicht

kein

kein Wort gegen das Edikt gesagt, geschrieben oder gedruckt worden seyn. Ich rede hier gar nicht von dem elenden Lustspiel und andern ihm ähnlichen Broschüren, die nicht einmal den Namen raisonnierender Schmähschriften verdienen, sondern in die niedrigste Klasse der Pasquillen gehören; ich rede von den übrigen guten Schriften, nemlich: **Ueber Aufklärung — Bemerkungen über das Königliche Religionsedikt**, und andern dergleichen Schriften, die aus der Feder helldenkender Köpfe geflossen, aber leider! so erbärmlich, wie z. B. durch die in Frankfurt erschienene Apologie, widerlegt sind. — Die Schmähschriften haben gewiß, wie der Verfasser **Ueber Wahrheit und Irrthum** sehr richtig bemerkt, hungrige Schriftsteller zu Verfassern, denen die neueingeführte Censur im Wege steht, künftig durch Unsinn Geld zu verdienen. — Hier haben sie die Antwort auf ihre Frage. — Ich glaube selbst nicht alles, was die Kirche zu glauben gebietet; aber ich glaube auch, daß es nöthig ist zu steuern, daß nicht jeder durch öffentlichen Trommelschlag seine eigene Meinung bekannt mache, damit nicht Tausende in Verwirrung, Irthum und gänzlichen Unglauben gestürzt werden, der ihre Ruhe und ihre Glückseligkeit untergräbt,

be-

besonders sind diese Freyheiten im Canzelvortrage äußerst schädlich. Der größte Haufe der Zuhörer besteht aus Leuten, die nicht fähig sind, Suptilitäten auseinander zu wickeln, und in ihren Köpfen zu ordnen. Giebt man ihnen nun solche unverdauliche Speise, so setzt man ihnen, wie Haller sagt, Zweifel in den Kopf, und stößt ihnen Messer in die Brust. Ein nur allzubekanntes Beyspiel haben wir an der Geschichte des Pfarrer Winz in Neuwied, wovon schon manches geschrieben wurde, aber immer nur einseitig. Kopf und Herz kann man ihm nicht absprechen, aber durch seine Freunde, die ihn zu sehr erhoben, wurde dieser sonst so helle und denkende Kopf stolz, glaubte nur so predigen zu müssen, wie es seine Freunde wünschten, und verlohr dadurch die Liebe seiner Zuhörer über die Hälfte. Hätte Winz den würklich freundschaftlichen Ermahnungen seines Fürsten Gehör gegeben, nicht gar zu frey auf der Kanzel geredet, und sich mehr mit dem Unterricht der Jugend abgegeben, so hätte er gewiß manches Gute wirken können. Daß nun Winz alles, worinnen er gefehlt hat, vor der Faust wegläugnet, und seinen Fürsten zum Lügner machen will, ist gewiß nicht zu loben, und die Nach-

sicht

sicht des Fürsten sehr zu bewundern. — Nur das ists, was das Religions-Edikt hindern will, und es soll keinesweges despotisch einen Gewissenszwang auflegen, sondern es verordnet Duldung und brüderliche Eintracht unter allen verschiedenen Religions-Partheyen.

Kaufm. Sie haben mich ganz umgestimmt, und ich danke ihnen herzlich dafür.

Arzt. Die Menschen betrachten die Dinge gemeiniglich von weiten, und sehensie dann in einem falschen Lichte. So gieng es auch diesem Edikt in auswärtigen Ländern — doch, sehen sie nur, wie wir die Zeit herumgeplaudert haben! wir sind gleich am Posthause.

Sechste Scene.

Der Hauptmann. Der Herrnhuter. Der Balsamkrämer. Der Jude, mit Plastern im Gesichte. Hernach der Arzt und der Kaufmann.

Hauptmann. Nun Hebräer, wenn die andern Herrn da sind, so überlaß ich dich ihrer Fürsorge, und kehre wieder um; denn ich muß diesen Abend noch in Halle seyn.

Jude. Ach ihr Exelenz, dann wäre se mich wieder schlage, ich will lieber zu Fuß holche; ich hab nor noch zwa Stund.

Hauptm. Sey unbesorgt. Ich werde dich ihnen schon empfehlen. — Ha, da kommen sie eben. (Der Arzt und der Kaufmann treten herein) Willkommen meine Herrn, sie sind lange zurückgeblieben.

Arzt. Wir geriethen in eine sehr ernsthafte Unterredung, und giengen daher langsam.

Hauptm. Sehen sie, da habe ich den armen Schelmen verbinden lassen. Er war barbarisch zugerichtet. Die Pursche haben mir aber den Chirurgus honet bezahlen müssen. (Der Balsamkrämer und der Herrnhuter sitzen in einem Winkel der Stube, und trauen sich nicht, die Augen aufzuschlagen) — Kommen sie, meine braven Freunde, nun wollen wir eine Flasche ausleeren, und ich werde mir ihnen immer mit Freude erinnern. (Sie setzen sich und trinken.)

Der Postmeister. (tritt herein) Es ist eingespannt; die Herrn Passagiers können abfahren, sobald es beliebt.

Kaufm. Gleich! sobald wir fertig sind. (Sie trinken aus.)

Der Hauptm. Nun empfehle ich ihrem Schutze den armen Hebräer. (Er umarmt den Arzt und den Kaufmann.) Leben sie wohl! (Er wirft einige Goldstücke auf den Tisch) Da Hebräer! das ist für deine Schmerzen.

Jude. Der Gott Abrahams, Isaaks und Jacobs solls lohne, ihr Exelenz.

(Sie begleiten den Hauptmann zur Thüre hinaus.)

Der Herrnhuter. (zum Postmeister) Ich werde zu Fuße gehen, und schon meinen Quersack in Barby finden.

Balsamk. Und ich auch.

Postm. Da verliehrt ihr aber euer bezahltes Postgeld ihr Herrn!

Balsamk. O ich wollte lieber mein ganzes Waarenkästchen noch dazu geben, als mit Juden und Atheisten reisen. (Sie schleichen sich durch die Hinterthüre ab.)

Arzt. Nun Hebräer, steig ein; — Verlaß du dich auf uns, es geschieht dir nichts mehr. — Wo bleiben denn die andern?

Postm. Sie wollen nicht mehr mitfahren.

Arzt. Ha ha ha! desto besser!

(Sie steigen ein, und die Landkutsche fährt ab.)

Drit-

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

(Straße in Berlin vor dem Hauße des Ministers von Wöllner.)

Der Sekretair des Ministers. Nicolai.

Nicolai (begegnet dem Sekretair, der eben aus dem Hauße des Ministers mit einer Rolle Papier in der Hand tritt.)

Guten Morgen Herr Sekretair! — Schon so früh an der Arbeit.

Sekretair. Unter den Augen eines thätigen Ministers muß der Subaltern nicht faulenzen.

Nicolai. Darf ich eine dreiste Frage aufwerfen? — Wie stehts um Bahrdts Angelegenheiten? — Es ist freylich unbescheiden von mir, den geheimen Sekretair eines Staatsraths um das zu fragen, was in dem Kabinet vorgeht; allein sie wissen, daß ich ein neugieriger Mann bin. Auf meinen Reisen bin ichs noch mehr geworden. — Dieser Bahrdt interessirt mich, weil er mich so gewaltig bepinkelt hat.

Sekr. Ha, ha, ha! — Ich denke doch, sie sind zu vernünftig, als daß eine solche Hannswurstiade ihre Galle in Gährung bringen könnte, da selbst der Minister, der weit mehr angegriffen ist, über die Armseligkeit lacht.

Nicol. Der Minister sollte darüber nicht aufgebracht seyn?

Sekr. Nichts weniger.

Nicol. Warum ist denn Bahrdt arretirt?

Sekr. Nicht weil er gegen den König und den Minister geschrieben hat; sondern weil er in seinem Lustspiel die Religion auf das schändlichste verspottet, und noch wegen anderer litterarischer Produkte, die in einem wohl verwalte-

teten Christlichen Staate nicht geduldet werden können.

Nicol. Die Religion ist hier eine Nebensache, aber das Vergehen gegen den König und seinen Minister sollte doch nicht so ungestraft hingehen.

Sekr. Hier habe ich sein Urtheil in der Hand. Die Untersuchungs-Kommißion in Halle trug drauf an, man solle ihn mit sechsjährigem Festungs-Arrest bestrafen. Ich legte heute früh das eingegangene Urtheil vor. — Lächelnd sagte der Minister: „Das ist sehr streng. Der „König kann von einem solchen Manne nicht beleidigt werden. Ich bin in meinem Gewissen „überzeugt, daß ich nach meinen Pflichten gehandelt habe, und was kümmert mich da das „Anklotzen der ganzen Welt. Der vernünftigere Theil der Menschen wird meinen Absichten „Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Ob nun „die Thoren bellen oder mauchzen, das kann „mir gleichgültig seyn. Der König hat keine „größere Angelegenheit als das Wohl seines „Volkes zu befördern, und meine Pflicht ist „es, den gütigen Monarchen in seinen Absichten zu unterstützen. Ich sah all den Lärm „voraus, den das Edikt in einem Lande ma-

„chen würde, wo die Religion seit einem hal-
„ben Jahrhunderte ein Wort ohne Bedeutung
„geworden war; ich sah aber auch das Unheil
„voraus, das durch den Verfall der Religion
„nothwendig für den Staat erfolgen mußte.
„Ich schlug daher dem Könige aus zwey
„Uebeln das geringste vor, und rieth zu Er-
„lassung des Ediktes. Bald wird sich der, al-
„le Neuerungen angaffende Pöbel, satt ge-
„schwätzt und gelärmt haben, und die Früchte
„dieser Verordnung werden ihren Segen auf
„die späten Nachkommen ausstreuen. Der
„Mann, mit dem Bewußtseyn in der Brust,
„daß er recht gehandelt habe, achtet des
„Spottes derer nicht, die oft blos aus Pe-
„tulanz ihre Zunge spazieren lassen, ohne viel-
„leicht im Grunde nur etwas böses dabey zu
„denken. — Aus diesen Gründen, und da
„mir der König ausdrücklich das Urtheil über
„den Doktor Bahrdt übertragen hat, so will
„ich das von der Commißion gefällte, nach
„meinem innern Gefühle abändern." — Ich
mußte mich niedersetzen und diesen Befehl an
die Untersuchungs-Commißion ausfertigen.
(Er ließt.) „Auf besondern Befehl Sei-
„ner Königlichen Majestät soll der Doktor

Bahrdt

„Bahrdt seines Arrestes entlassen seyn,
„und seinem eigenen gebrandmarkten Ge-
„wissen die Bestrafuug seines Verbrechens
„überlassen bleiben, dessen Nagen ihn
„ärger peinigen muß, als alle Strafen
„des weltlichen Richters. Dabey ist ihm
„aber bey höchster Ungnade und geschärf-
„tester Ahndung zu bedeuten, daß er
„sich künftig alles öffentlichen Lehrens
„und Schreibens in den Königlichen Lan-
„den enthalte, und sich durch die gegen-
„wärtige Milde Seiner Königl. Maje-
„stät nicht verleiten lasse. Sünde auf Sün-
„de zu häufen, und dadurch den Zorn der
„Gerechtigkeit gegen sich zu reitzen.

Wie gefällt ihnen diese Mäßigung des Mi-
nisters?

Nicol. Sie setzt mich in Erstaunen. Wohl dem Volke, dessen König einem solchen Vertrauten sein Ohr leyht! diese Handlung des Ministers ist mehr werth, als alle Ehrensäulen die ihm die Nachwelt setzen könnte. — Nicht einen Augenblick will ich mich mehr über die Einschränkung der Preßfreyheit ärgern, und mich mit Freuden einer Censur unterwerfen,

die auf solche menschenfreundliche und tolerante Gesinnungen gebaut ist.

Sekr. Es freut mich, sie eines bessern belehrt zu haben. — Jezt muß ich mich ihnen empfehlen. Ein andermal mehr über die Materie.

Nicol. Aufs wiedersehn!

Zweyte Scene.

[Im Hause des ersten zu Bahrdts Verhör bestellten Commissarius zu Halle.]

Der Commissarius. Dr. Semler.

(Es klopft an der Thür)

Commissarius. Herein!

Dr. Semler. Stört man sie nicht?

Commiss. Sie kommen wie gerufen. Eben erhalt ich Bahrds Urtheil von Berlin.

Dr. Semler. Nun? kömmt er nach Magdeburg, um Trenks ehemalige Wohnung zu beziehen; denn gemiethet hat er sie schon längst.

Commiss. Mit Nichten! so hart straft der Titus der Preußen nicht.

Dr.

Dr. Semler. So wird ihm doch wohl ein Quartier auf einer andern Festung angewiesen werden?

Commiss. Eben so wenig. Er kömmt ganz auf freyen Fuß.

Dr. Semler. Unbegreiflich! Wenigstens wird man ihn des Landes verweisen?

Commiss. Auch das nicht einmahl. Hier lesen sie selbst.

Dr. Semler. (liest.) Er muß einen Bund mit dem Teufel gemacht haben, weil er immer so durchkömmt. Züchtigung hätte er doch wohl verdient.

Commiss. Unser König belohnt gern Verdienste; aber verdiente Strafen in Erfüllung gehen zu lassen, das ist seinem menschenfreundlichen Herzen ganz zuwider. — Wir sprachen das Urtheil als Richter, und er verzieh als Weiser und König. Und gewiß hat der Minister von Wöllner den größten Theil an dieser Begnadigung; denn die Ordre ist von ihm im Nahmen des Königs unterzeichnet.

Dr. Semler. Diese außerordentliche Mäsigung muß ich sogleich meinen Collegen bekannt machen, wenn sie es erlauben.

Kommiss. Herzlich gerne! und ich hoffe, sie werden ihm eben so verzeihen, daß er ihr Gottesgold eine Windbeuteley nennte, zumal da sie nun selbst gestehen müssen, sie seyen betrogen worden.

Dr. Semler. Betrogen? nego. Der Proceß ist noch nicht am Ende. — Aber dem Pasquillanten verzeihen — ja! das will ich; denn wer würde dem Beyspiel eines so guten Monarchen nicht folgen. Meine Collegen, die er eben so jämmerlich gepeitscht hat als mich, werden gewiß das nemliche thun. Gehorsamer Diener! (geht ab.)

Dritte Scene.

Der Kommissarius. Ein Bedienter.

Komissarius. (Klingelt.)

Bedienter. Was befehlen sie?

Komiss. Der Komißions-Actuarius soll gleich zu mir kommen.

Bed. Er wartet schon unten.

Com-

Komiss. Er mögte sich heraufbemühen. (Bedienter ab.)

Vierte Scene.

Der Komissarius. Der Actuarius.

Komissarius. Die Scene hat sich mächtig geändert. Bahrdt erhält keine Strafe; unser Urtheil ist aufgehoben.

Actuarius. Ich erstaune.

Komiss. Ich nicht. Ich konnte das von dem Könige und hauptsächlich von der Verwendung des Herrn von Wöllner erwarten. — Es ist nun nöthig, daß dem Arrestanten seine Begnadigung bekannt gemacht werde. Treffen sie hierzu die Veranstaltung, damit wir — wie viel Uhr ist es gegenwärtig?

Actuar. (sieht nach der Uhr) Achte vorbey.

Komiss. Nun — daß wir punkt zehn Uhr beysammen sind, und der Dr. Bahrdt aus seinem Gefängnisse vor die Kommißion gebracht werde. Es versteht sich, daß man ihm mit Glimpf begegnet, und die vorherige starke

Wache ist gegenwärtig nicht nöthig. Ich will mich nur geschwind ankleiden, dann sind wir doch bis Mittag fertig. (Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

(Der Schauplatz ist in der Hölle. Neunmal neun Teufel sitzen im Kreyse. Im Hintergrunde auf einem Throne von glühendem Eisen Beelzebub. Es blitzt und donnert fürchterlich; das Gewölbe bebt gleich einer Erderschütterung, und aus dem Boden brechen Feuerflammen hervor. Feurige Schatten verdammter Geister wandeln umher, und man sieht eine unzählbare Menge kleiner Teufel wie Fledermäuse in der Luft schweben. So oft Beelzebub spricht, gehn Ströhme von brennendem Schwefel aus seinem Munde.)

Beelzebub. Jetzt, meine Brüder, ist die Ehre unsers Reiches in Gefahr, und deswegen habe ich euch, die ihr in meinem geheimen Ministerio sitzet, von Osten und Westen, Süden und Norden zusammen berufen, um mit euch zu berathschlagen, was zu thun ist.

(Alle Teufel stimmen ein schreckliches Gebrülle an.)

Nicht genug, daß die Preussen sich auf der obern Welt bey allen Nationen furchtbar gemacht haben; nein! auch diesen untern Regio-

gionen kündigen sie den Krieg an. Schon ist es uns mißglückt, Friedrich den Einzigen in unsre Gewalt zu bekommen; denn ihr wißt alle, daß ihn ein Engel Gottes bey seinem Abschiede von der Erde, auf einem goldnen Triumpfwagen zum Himmel führte. Was half es uns, daß wir aus seinen Schlachten hin und wieder einen Braten erhielten; ihm konnten wir doch nichts anhaben. — Im Grunde, wenn ichs recht überlege, haben wir nichts dabey verlohren; denn er würde die Hölle eben sowohl reformiert haben, als er ganz Europa mit seinem Lichtkopfe aufgeklärt hat. — Sein Nachfolger geht uns noch stärker zu Leibe; er stellt die Religion unsers Erzfeindes wieder her, durch deren Verketzerung und Abnahme wir mit Recht hoffen konnten, unsre Armeen zu recroutiren.

(Die Teufel wiederholen das Gebrülle.)

Ihr wißt noch nicht alles. — Keinem unter euch ist unbekannt, daß der Dr. Bahrdt in Halle schon längst in unserm Solde stand. Sein Stündlein ist gekommen, denn mit dem heutigen Tage geht sein Akord mit uns zu Ende. Ich hofte seine eigene undankbare Unvor-

sich-

sichtigkeit, mit der er eine Schmähschrift über die neue Religions-Verordnung seines Königes, in dessen Staaten er Schutz fand, da ihn niemand mehr dulten wollte, in die Welt schickte, sollte ihm den Hals brechen. Aber leider, die Milde des Königs der Preussen hat einen Querstrich durch meine Erwartung gemacht. Er hat ihn begnadigt, und wenn wir nicht schnell Vorkehrungen treffen, und ihm Zeit lassen, sich zu bekehren; so entwischt uns der Fang wohl ganz.

(Abermaliges Brüllen.)

Nun was ist eure Meynung, ihr Herrn?

Erster Teufel. Großmächtigster Monarch! darf ich mich als dein treuester Diener unterfangen, meine Meynung zu sagen?

Beelzebub. Rede!

Erster Teufel. Wir haben einen unter uns, der am besten dazu gemacht ist, diese Frage zu entscheiden.

Beelzebub. Und wer sollte das seyn?

Erster Teufel. Doktor Faust, der selbst in dem Falle war.

(Alle

Alle Teufel. Ja! Ja!

Zweyter Teufel. Er soll das Urtheil sprechen.

Alle Teufel. Ja! Ja!

Dritter Teufel. Er wird ihm schon warm machen.

Alle Teufel. Ja! Ja!

Beelzebub Mephistophiles! Du warst ehmals sein Vertrauter. Geh und hol ihn hierhin in die Versammlung.

(Mephistophiles fliegt durch die Luft, und in zweyen Sekunden fällt er mit dem Doktor Faust mitten in den Kreyß herab.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Faust.

Beelzebub. Fauste! wir verlangen hier deinen Rath. Mephistophiles wird dir mit teuflischer Schnelle bereits gesagt haben, wovon die Rede ist. Laß deine Meynung hören.

Faust. Großer Beherrscher des Pech- und Schwefelpfuhls! ich bin dein demüthiger Die-

ner. Mephistophiles, mein ehemaliger Vertrauter, hat mich schon völlig unterrichtet. Mein Rath wäre, den Dr. Bahrdt früher abzuholen, als ihm seine Begnadigung bekannt gemacht wird; denn sonst dürfte Gefahr auf dem Verzug ruhen.

Alle Teufel. Bravo! Bravo!

Beelzebub. Willst du seine Abholung übernehmen, Fauste?

Faust. Schönen Dank! der ist ärger als ich. Ich habe doch nur die Menschen durch vorgebliche Zaubereyen betrogen, Bahrdt aber zaubert die Menschen mit seiner Honigrede in die Hölle, und sein Honig schmeckt so süß daß ich ihm vielleicht selbst nicht widerstehen könnte, und ihn laufen ließ.

Beelzebub. Du hast Recht Fauste! Mephistophiles soll dich begleiten.

Faust. Es sind unsrer noch nicht genug.

Beelzebub. Nun so will ich dir noch sechs andre beherzte Pursche mitgeben. Damit es euch aber auch nicht an Rednern fehlt, so

sol-

sollen euch überdas noch Machiavell und Voltaire begleiten. Gehabt euch wohl. — Marsch!

Alle Teufel. Hurre! Hurre! Hurre!

(Die Abgeordneten fahren durch die Luft fort.)

Siebende Scene.

(Bahrdts Gefängniß. Es wird mit einmahl stockfinster, und nur kurze Blitzstrahlen erleuchten bisweilen das enge Zimmer.

Bahrdt. Eine wunderbare Naturerscheinung! Noch nicht zehn Uhr in der Frühe und schon Nacht?

(Machiavel, Voltaire, Faust, Mephistophiles und die sechs Teufel fahren zum Camin herunter, und das Zimmer wird plötzlich wieder hell. Bahrdt kömmt anfangs aus der Richtung, faßt sich aber bald wieder.)

Bahrdt. Sonderbare Gestalten! sollten das Teufel seyn? — Sollte mich meine Philosophie getäuscht haben? Sollten meine Schlüsse

Trugschlüsse gewesen seyn? — Was giebts? Wer seyd ihr?

Faust. Ich bin Faust, an dich, Collega! von dem Fürsten der Finsterniß abgesendet. Du weißt am besten, was meine Sendung bedeutet.

Voltaire. Ich bin Voltaire, aus dessen Schriften du das Arsenik schöpftest, mit dem du deine Schüler und tausend andere vergiftet hast.

Machiavel. Ich bin Machiavel, habe zwar nichts mit dir zu thun sondern komme nur so gelegentlich mit hieher. Aber weil du doch auch die Religion, so gut als ich ehedem, nur für einen politischen Popanz ansiehst, mit dem man die Sperlinge von den Erbsen wegscheucht, so freut es mich, bey dieser Gelegenheit deine nähere Bekanntschaft zu machen.

Ein Teufel. Du hast zwar alle unsere Legionen von dieser Oberwelt hinwegdemonstrirt; allein hier sind unsrer sechse, die sollen dir beweisen, daß du gelogen hast. Du mußt mit uns fort.

Bahrdt.

Bahrdt. (für sich.) Es sind Teufel. Meine Ahndung betrog mich nicht. (laut) Aber, meine Herrn! ich werde doch wohl einige Bedenkzeit haben. Ich habe ihnen in Wahrheit auf dieser Welt keinen Schaden zugefügt; sondern im Gegentheil ihren Nutzen auf das zweckmäßigste befördert.

Mephistophiles. Dafür sollst du auch belohnt werden. Jezt mußt du mit uns fort.

Bahrdt. Ich verpflichte mich, ein Werk in 6 Bänden zu schreiben, welches die Existenz der Hölle unwidersprechlich darthun soll.

Mephist. Da würdest du uns einen schlechten Gefallen erweisen. Als die Menschen sich noch vor uns fürchteten, gieng der Fang ziemlich schlecht; aber seitdem Voltaire und du und mehrere die Hölle zum Hirngespinnste gemacht haben, fallen sie so unvorsichtig in die Schlingen, daß man oft nicht genug ausheben kann.

Bahrdt. Ich bitte nur auf so lange um Aufschub, bis mein Verhör geendigt, und ich mich freygelogen habe; damit ich nicht einen allzuhäßlichen Gestank auf der Oberwelt zurücklassen möge.

Mephist. Eben deswegen mußt du jezt gleich mit uns fort, und das köstlichste Rauchpulver würde dir gegen diesen Gestank dennoch nichts helfen.

Faust. Collega! ergieb dich in dein Schicksal. Du hast, ohne es selbst zu glauben, längst einen Bund mit dem höllischen Monarchen gemacht. Denn eben, da du sein Daseyn lächerlich machtest, übergabst du dich ihm mit Leib und Seele. Einer seiner Abgeordneten, der hier gegenwärtig ist —

Ein Teufel. Ich bins!

Faust. Dieser Abgeordnete führte dir bey allem was du schriebst unsichtbar die Feder, deine Predigten über die Person unsers Erzfeindes ausgenommen. Als du einsmals aus den Armen einer barmherzigen Schwester berauscht nach Haus kamst, und dein Glaubensbekenntniß an den deutschen Kaiser niederschreiben wolltest, schob dir der Abgeordnete, da er dich in einer so guten Stimmung fand, dieses Papier vor. Du unterschriebst es, zwar nicht mit Blut, aber mit brennender Dinte; denn der Abgeordnete versorgte dich sogar mit Schreibma-

materialien. — Ließ diese Schrift, und zittre, wenn du dich weigerst uns zu folgen.

Bahrdt. (blaß wie eine Leiche, mit dem Ausdruck der Verzweiflung.) Ich bin verlohren — verlohren! (vor sich) Pfui Bahrdt was war das? du zitterst? (giebt das Papier zurück.)

Faust Nun? wozu hast du dich entschlossen?

Bahrdt. Ich bezahle meine Handschrift.

Mophistoph. Aber nicht so, wie du manche in Giesen bezahlt hast.

Bahrdt. Nur eine kurze Frist noch. Ich hoffe bald loß zu kommen, und dann will ich das Meisterstück meiner Schriften vollenden, wovon ich die ersten Hefte in meinem Garten vergraben habe. Ich beweise darin, daß Hurerey und Ehebruch, Betrug und Diebstahl, Mord und Blutschande, Mordbrennerey und Sodomiterey, keine Sünden seyen, wenn man nur die Larve der Religion mit Geschicklichkeit vor die Augen zu halten wisse. Kurz, ich beweise darin, daß Nero so gut ein Heiliger war, als St. Veit und tausend andre.

Faust. Der doch nun schon so viele Jahrhunderte hindurch bey uns in Pech gesotten und wieder kurirt wird, um von neuem gesotten zu werden. — Das wäre noch etwas. — Wo liegt denn der Schatz?

Bahrdt. Zwey Schritte von dem größten Birnbaum.

Bahrdts Teufel. Gewiß gelogen! ich weiß kein Wort davon.

Faust. (zu den Teufeln) Der geschwindeste von euch — marsch!

(Ein leichter Teufel fliegt fort.)

Faust. Wehe dir, wenn du gelogen hast.

Bahrdt. (für sich) Das Herz zittert mir im Leibe — alle meine Gebeine beben — o ich unglücklicher Mensch! — Es ist keine Rettung für mich.

Der Teufel. (kömmt zurück) Gelogen — gelogen! es ist nichts da.

Faust. Glaubst du, du könntest die Hölle betrügen, wie du deine Richter und die halbe Welt betrogen hast? — Fort, fort mit ihm!

Alle Teufel. Hurre, hurre, hurre!

Die Schildwache. (von außen) Wer da! — Wer da! — Wer da!

Faust. Es giebt Lärm. — Fort, fort mit ihm!

(Die Teufel und übrigen packen ihn, und fliegen wieder zum Kamin hinaus.)

Alle Teufel. Hurre, hurre, hurre!

Schildwache. Wer da! — Wer da! — Wer da! —

Achte Scene.

Die Schildwache. Ein Unterofficier und zwey Soldaten. Der Kerkermeister.

Unterofficier. (von aussen.) Was giebts?

Schildwache. Da in dem Gefängniß des Dokters häts gehaußt, als wenn tausend Teufel drinne wären.

Unteroff. Aufgemacht Herr Kerkermeister! (zur Schildwache) Du bleibst hier mit gespann-

tem Hahn und gefälltem Banjonet stehen; Nichts hinein und nichts heraus.

Schildwache. Gut!

(Der Kerkermeister eröfnet sieben Schlösser. Die Thüre geht auf und der Unterofficier tritt nebst den zwey Soldaten herein.)

Unteroff. Pfui Teufel, und Höllen-Schwerenoth, was für ein Gestank! — das ist mann nicht auszuhalten. — Aber wo ist der Arrestant? — fort — fort? —

(Sie suchen alle Winkel aus, untersuchen die Eisen vor den Fenstern, und lassen kein Mausloch unbesichtigt.)

Heiliges Kreuz-Donnerwetter, er ist fort! — Aber wo soll er hinaus seyn! er kann doch nicht durchs Schlüsselloch. — Ruft den Hauptmann.

Schildwache. Hauptmann von der Wache — Hauptmann von der Wache!

Unteroff. Millionen Teufel! er ist fort. — Degratierung für mich — Spitzruthen für euch — und der rechtschaffene Hauptmann Donner-

keil

keil — o der kömmt gewiß auf ein Jahr auf die Festung.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Der Hauptmann von Donnerkeil, hernach der Aktuarius.

Hauptm. Was ist Kinder! was ist vorgegangen?

Unteroff. Ein großes Unglück! der Arrestant ist fort.

Hauptm. Höll tausend Sapperment! das ist mich ein verfluchter Streich. — Schildwache — Kerl! dir wird der Teufel auf den Kopf fahren, du hast gewiß geschlafen.

Schildw. Herr Hauptmann ich bin unschuldig.

Hauptm. Raisonire nicht Pursche!

Unteroff. Ich visitierte ihn von Viertelstunde zu Viertelstunde, und er war immer munter. Er rief auch gleich als er Unrath merkte. Der Teufel leibhaftig muß ihn geholt haben.

ben. Alles war verschlossen, und nichts im Gefängniß ist beschädigt. Ich bleibe dabey der Teufel hat den Doktor geholt, wie weyland Doktor Faust.

Hauptm. Der Teufel hat es immer gethan, wenn ihr eure Schuldigkeit nicht thut. — Donner und Wetter! — Muß denn grade der Satan mir nach meinem Urlaub zum erstenmahle wieder auf die Wache führen, da er den tausend Sapperment holen will.

Ein Soldat. Ob wir gleich unschuldig sind, so wollen wir doch unsre Strafe geduldig leiden. Es ist uns nicht um uns, sondern um sie daß wir bange sind.

Hauptm. Und mir ist es nicht um mich, sondern um eure Buckels. — Ihr seyd brave Pursche, daß weiß ich. Ihr seyd mir nie davon gelaufen wenns galt. — Im Verhör werft alle Schuld auf mich; bey Gott! ich helfe euch durch.

Zweyter Soldat. Mein Treu, das geht nicht. Sie sind der Vater der ganzen Compagnie, die Leute dürfen ihren Vater nicht verlieren. Ich will alles gethan haben. Ein

Kind

Kind mehr oder weniger thut nichts; wenn die übrigen nur glücklich bleiben.

Hauptm. Pursche! wo bist du her?

Zweyter Sold. Aus dem Reiche.

Hauptm. Dein Vater war kein Bauer.

Zweyter Soldat. Er war Prediger im Heßischen. Ich sollte sein Handwerk ergreifen; aber es stund mir nicht an. Ich lernte sie in worms als Werblieutenant kennen, und ließ mich von ihnen engagiren.

Hptm. Wie heißest du?

Zw. Sold. Schmidt.

Hptm. Tausend Sapperment! bist du der Schmidt, der mich damals den Dienst that, als mir die andern in der Kluppe hatten.

Zw. Sold. Der bin ich.

Hptm. Schande, daß ich meine Leute nicht gleich kenne. — Du bist Unterofficier.

Zw. Sold. Ja wenn ich meine Gassen durchgewandert bin.

Hptm.

Hptm. Kinder, verlaßt euch auf mich! wir sind alle unschuldig, und ich werde die Sache schon ins Gleiche bringen. — Was kömmt da für eine Phisionomie?

(Der Actuarius tritt auf.)

Unteroff. Das ist der Commissions-Actuarius.

Hptm. Was will der Herr?

Actuarius Ich soll den Arrestanten vor die Commission abholen. Er soll aber glimpflich behandelt, und nicht mit einer so großen Escorte dahin transportiert werden.

Hptm. Nehm er ihn. Er kann ihn allein transportieren. Der Teufel hat ihn geholt.

Actuar. Wie?

Hptm. Er ist fort. — Seh er selbst Herr! das Gefängniß ist ganz unversehrt und gleichwohl ist er fort. (Der Hauptmann führt den Actuarius im ganzen Gefängniß herum.)

Actuar. Es ist wahr! hier ist kein Merkmal

mal der Entweichung. Ich muß doch sogleich meinen Bericht abstatten. (geht ab.)

Hptm. Adieu! — Unterofficier! er bleibt mit seinen Leuten hier und giebt auf jedes Rattenloch acht. (geht ab.)

Zehende Scene.

(Das Kommißions = Zimmer.)

Die versammelte Commißion. Der Actuarius.

Actuar. (im hereintretten.) Die Umstände waren nicht nöthig. Dr. Bahrdt ist entwichen.

Alle. Entwichen?

Actuar. Ja! ohne daß man auch nur im Stande ist die mindeste Spure im ganzen Gefängnisse zu entdecken, auf welche Art er durchgekommen seyn mag.

Erster Comm. Die Wache — —

Actuar. Ist unschuldig, wie es Besicht und Verhör darthun werden; dann ich unterredete mich

mich noch lange mit dem Hauptmann von der Wache über den ganzen Vorgang.

Erster Comm. Wer hat die Wache?

Actuar. Der Hauptmann von Donnerkeil.

Erster Comm. Dann ist die Wache gewiß unschuldig; denn der hätte den Entwichenen gerne Spitzruthen auf Leben und Tod gejagt, wenn es von ihm abgehangen hätte. — Meine Herrn Collegen! nun ist nichts anders übrig, als daß wir ad inspectionem oculorum schreiten, und dann unsern Bericht abstatten.

Letzte Scene.

(Die Hölle. Die neunmal neun Teufel sind unter Beelzebubs Vorsitz wie vorhin versammelt.)

Beelzebub. (zum Mephistophiles.) Nun wie giengs?

Mephist. Es war gut, daß unsrer mehrere waren. Es fehlte nicht viel, so hätte er sich durchgelogen. Wir schleppten ihn mit Gewalt

walt fort. Der ist kein Faust, den man so beym kleinen Finger transportirt: dem muß man Daumenschrauben anlegen.

Beelzebub. Was gabs denn weiter?

Mephist. Wir hörten noch ein großes Geschrey hinter uns, das wahrscheinlich von der Wache herkam; denn die Wörter: Donnerwetter, Schwerenoth, Hölle und Teufel, konnten wir noch deutlich bey unserm Durchflug durch die unterirrdischen Klüfte unterscheiden.

Beelzebub. Wo ist jetzt der Gefangene?

Mephist. Mit noch zweyen andern, die wir unterwegs auffischten, in der eisernen Kammer, angekettet auf eiserne Stühle mit zugespitzten eisernen Nägeln, worauf ihre Hinterbacken von Blut triefen.

Beelzebub. Wer sind die andern?

Mephist. Ein Balsamkrämer und ein Herrnhuter. Sie hatten einen Juden um ihres Glaubens willen auf öffentlicher Heerstraße bis an den Tod geprügelt, und wenn nicht

Bayerische Staatsbibliothek München

ein Kaufmann und ein Arzt, die beyde auf der Landkutsche mitreiseten, und ein Preussischer Hauptmann, der den Augenblick seinen Degen in allen fünf Fingern hat, dazu gekommen wäre, so hätte der Jude das Leben ohnfehlbar eingebüset. Der Herrnhuter würde durch einen Faustschlag des Juden castriert. Er merkte es aber in der Angst wegen des Hauptmanns nicht früher, als bis er noch etwann zwey Stunden von seiner Heimath war. Da überfielen ihn Zuckungen, und er starb auf der Heerstrase in einem Sumpf. — Der Balsamkrämer hatte in der Wuth des Faustgefechtes ein Glaß seiner Arzney zerbissen, und einige Stücke davon hinunter geschluckt. Er starb zwey Tage nachher an einer Magen-Entzündung. — Wir fanden beyde Geister flatternd an der geheimnißvollen Höle, und es war kein Engel da, der sie aufnehmen wollte; wir hielten sie also für gute Prise.

Beelzeb. Das war Recht; denn den Juden, den Hauptmann, den Arzt und den Kaufmann kriegen wir doch nicht in unsre Gewalt; der Jude ist ein Märtyrer und die andern sind Samariter, die wir ohnehin un-

Bayerische Staatsbibliothek München

unsern Feinden den Engeln überlassen müssen.

Mephist. Noch einen hatten wir in der Mache; aber nach reiflicher Ueberlegung kann dieser für unser teuflisches Reich noch von großem Nutzen seyn.

Beelzebub. Und wer das?

Mephist. Der Pfarrer Winz zu Neuwied! — Das giebt einen unserer besten Werber. Wenn es ihm gelingen sollte, wie sein Plan angelegt ist, so haben wir von dorther eine reiche Erndte zu erwarten. Schwerlich wird sein Stolz, den ich ihm mit teuflischen Kräften eingeblasen habe, zulassen, daß er anders lehren wird, als für uns äußerst vortheilhaft.

Beelzebub. (giebt mit teuflischer Freundlichkeit seine Freude zu erkennen, und Feuerströme seines Wohlgefallens stürzen aus seinem höllischen Rachen auf Mephistophiles) Nun meine Hofnung auf diesen täuschte mich also nicht! Wenn mir nur der Fürst keinen Strich durch meine Rechnung macht! — Doch werden mir die nicht entgehen, die er nun ein=

einmal in seinem Netze hat. — Laß die Gefangenen vorführen.

(Ein Seeledurchdringendes Pfeifen. Die Gefangenen erscheinen. Faust vor ihnen her mit dem Protokoll in der Hand.)

Beelzebub. Fauste! — verlese das Urtheil!

(Die Gefangenen werden von Teufeln umgeben vor den Thron gestellt.)

Faust. (ließt) „Dr. Bahrdt! deine „Verbrechen auf der Erde sind unzählbar; „aber deine Undankbarkeit gegen den Staat, „der dir Zuflucht gab, als du wie unser „Bruder Cain unstet und flüchtig auf der Er- „de warst, und deine Spitzbüberey gegen die „Hölle selbst verdient Züchtigung. Steckt „ihn auf zweyhundert neun und neunzig Jahre, „eilf Monate und neun und zwanzig Tage, drey „und zwanzig Stunden, fünfzig Minuten und „sechs und achtzig Sekunden in den Schwefel- „kessel. — Von Rechtswegen!!!“

Bahrdt. Weh mir! (Der Schwefelkessel geräth in Brand. Einige Teufel reissen Bahrdt die Kleider vom Leibe, und stecken ihn nackend in den Kessel.)

Faust. (ließt fort) „Bruder Herrnhuter!
„dein Urtheil ist: Daß du fünfhundert Jahre
„voll in Beelzebubs Eiskeller im Hemde schnat-
„terst. Die Kälte der Grube soll der Kälte
„deines Herzens gleich seyn, mit der du deine
„übrigen Mitmenschen behandelt hast. Nur
„von oben soll Licht in deine Grube fallen, und
„durch diese Oefnung sollst du täglich neunmal
„Schwestern mit entblößtem Busen sehn, die
„deine Begierde reitzen werden, ohne sie zu
„befriedigen. — Von Rechtswegen!!!

Herrnh. Wer hilft mir!

Faust. Der Synod. (Die Teufel entklei-
den ihn bis aufs Hemde, und stürzen ihn
hinab in die Eisgrube.)

Faust. (ließt weiter) „Und du Menschen-
„mörder! — (zum Balsamkrämer) dein Ur-
„theil ist kurz, und du mußt mit für deine Pri-
„vilegianten büssen. — Man stecke ihn an ei-
„nen Spieß, — brate ihm alles Fett fünfzig
„Jahre lang aus dem Leibe; dann mäste und
„brate man ihn von neuem, bis zwey hundert
„fünfzig Jahre verflossen sind, und distilliere
„aus seinem Fett ein Wunderöl, das den

Krebs-

Krebsschaden und alle Venerische Beulen heilt. — Von Rechtswegen!!!

Balsamkr. Heiliger Nepomuk!

Faust. Der weiß nichts mehr von dir, denn du warst ein Betrüger. Fort mit ihm!

(Die Teufel stecken ihm einen glühenden Spieß zum Hintern hinein, der ihm zum Maul wieder herauskömmt, und einige Küchenjungen drehen den Braten am Feuer.)

Faust. Großmächtigster Beherrscher! hab ich recht gerichtet?

Beelzebub. Du sollst von nun an Präsident meines Criminal-Gerichtes seyn, und schaffst du mir Steinbarten, Winzen und seine Anhänger noch; so mach ich dich zum Vicekönig auf der Oberwelt. — Nun fort — jeder auf seine Station! — Marsch!

Alle Teufel. Hurre, hurre, hurre!

(Die Teufel zertheilen sich mit gräßlichem Geheul nach allen vier Winden, und man hört noch fern in der Luft das Geschrey.)

Hurre! Hurre! Hurre!

Ende des Trauerspiels.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Poll, ...

Die Ketzer Ein Trauerspiel in 3 Aufzügen ; Als Gegenstück des Lustspiels: Das Religions-Edikt

Solingen [i.e. Gehra im Thal-Ehr] 1789

Bor. 11#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10012474-3
VD18 14799391-001